

sind durchweg mit flachen Segmentbögen gebildet, eine Konstruktion, die ja dem Backsteinbau so angemessen ist; aber die oft unangenehme Wirkung dieser Bogenart ist durch die noble Umrahmung mit einem Rosettenfries und durch eine ansprechende Krönung mit einem Kyma vermieden und in ihr Gegentheil verwandelt.

Die eine Front, nach der Klosterstraße zu, ist durch ein über dem Eingang herausspringendes, von schönen Sandsteinkonsolen getragenes Risalit gegliedert, das oben unter dem Fries in einem geforderten kleinen Tympanon abschließt. Die einzelnen Geschosse sind durch je ein Palmettenband und ein mäßig profilirtes Gurtgesims von einander getrennt. Unter dem Kranzgesims bilden die kleinen Fenster des letzten Halbgeschosses und dazwischen angebrachte in Terrakotta imitirte Sgraffitto-Platten einen ganz anmuthigen Fries. Letztere enthalten Köpfe von Künstlern und die Namen: Peter Vischer, Andreas Schlüter, Schinkel, Karl Böttcher.

Am ansprechendsten entwickelt sich die Fassade des Baues in der nach dem Lagerhaus zugewandten Front; hier schiebt sich das schmale Mittelgeschos von kleineren Fenstern zwischen Parterre und drittes Stockwerk hinein, deren jedes aus einer Reihe von vier mächtigen Fenstern gebildet wird. Die Gefahr des Unproportionirten, die hier nahe lag, ist aufs glücklichste überwunden, zugleich spricht hier der Bau seinen Charakter, den der Schule mit Ateliers und Lehrräumen aller Art, aufs bestimmteste und Klarste aus. In der Höhe des ersten Stockwerkes sind als bildlicher Schmuck vier Reliefs angebracht, welche Künstlerköpfe enthalten: Michelangelo, Raffael, Rubens, Holbein. Zwischen den Fenstern der obersten Reihe sind in vier flachen Nischen, die in echtem Sgraffitto ausgeführten Bilder der großen Theoretiker und Kunstlehrer angebracht: Polyklet, Lionardo, Dürer, zu denen dann der uns Berlinern speziell nahestehende Shadow kommt. Die ganze Fassade findet auf beiden Fronten ihren würdigen Abschluß in einem von prächtigen Konsolen getragenen Geison, auf welchem die lediglich dekorativ wirkende Sima mit kleinen Löwenköpfen nicht fehlt. Die Konsolen selbst, sowie die dazwischen befindlichen Kassetten mit den Rosetten sind ebenfalls treffliche Leistungen der rühmlichst bekannten Werkstatt von Ernst March Söhne in Charlottenburg, welcher Berlin schon so manchen Fasadenschmuck verdankt. Bei diesen Konsolen sind interessante Versuche gemacht worden, die Tragkraft zu prüfen; das einzelne Stück ergab eine Tragfähigkeit von fast 40 Centnern. Der Grundriß des Gebäudes ist einfach und verständlich; das Treppenhaus, auf welches die Axe des Portals normal trifft, liegt in dem inneren Schenkel der beiden Arme des Baues und hat Oberlicht. Die Lehrräume sind alle zweckmäßig, lustig und hell.

Mit diesem Bau hat Gropius sich das letzte große Verdienst um die Anstalt erworben und ein Denkmal gestiftet, welches die Erinnerung an seine erfolgreiche Wirkung als Direktor noch überdauern wird. Leider haben ihn seine zahlreichen praktischen Arbeiten genöthigt, die Leitung der Kunstschule niederzulegen; wessen Händen dieselbe anvertraut werden wird, ist noch nicht entschieden. Das Andenken des bisherigen Direktors, den wir in zwiefachem Sinne den Erbauer der Berliner Kunstschule nennen, wird auf alle Fälle ein gesegnetes bleiben.

Bernhard Förster.

### Korrespondenz.

Venedig, im April 1880.

Wenn ich meinen Bericht aus Venedig mit der Angelegenheit des Denkmals für Vittorio Emanuele beginne, so geschieht dies, weil dieselbe hier in den letzten Wochen vollauf alle Gemüther beschäftigte. Noch selten wohl hat eine Konkurrenz einen so traurigen, wahrhaft niederschmetternden Eindruck gemacht wie diejenige, welche für die Ausführung dieses Monuments in Scene gesetzt worden ist. Zweiundvierzig Entwürfe waren eingelaufen, welche theils in den unteren Räumen der Zecca, jetzt Börse, zum größeren Theile in den prachtvollen Sälen der ehemaligen Bibliothek von S. Marco aufgestellt waren. Als die Ausstellung eröffnet war, erregte es zunächst allgemeinen Unwillen, daß man einen halben Lire Eintrittsgeld erhob, da doch dasselbe Volk, welches mit seinem guten Gelde das Monument errichten will, ein Recht hat, unentgeltlich die Entwürfe für dasselbe anzusehen. Um so enttäuschter war nun Groß und Klein über die Magerkeit der Entwürfe selbst. Es würde unendlich schwer sein, über dieselben einen eingehenden Bericht zu erstatten, d. h. die einzelnen oder auch nur besten Entwürfe zu nennen. Im Publikum herrschte im Allgemeinen die Ansicht, daß auch nicht ein einziges Projekt annehmbar sei. Auch die Presse sprach dies unverhohlen aus, abgesehen davon, daß einzelne Entwürfe so allen statischen und künstlerischen Rücksichten Hohn sprachen, daß das Publikum genöthigt war, oft in ein helles Gelächter auszubrechen.

Da bei den meisten Entwürfen besonderer Nachdruck auf das Pferd gelegt und dies meist unendlich schlecht gerathen war, so nannte der Volkswitz das Ganze „l'esposizione dei cavalli.“ Die Gestalt des Königs war fast bei allen Entwürfen äußerst häßlich ausgefallen. Sie machten ihn alle noch kürzer, noch dicker, als er schon von Natur war. Von der historischen Verkörperung eines Bildnisses hatten die wenigsten eine Idee. Uebrigens muß betont werden, daß das Auge hier in der Beurtheilung neuer Kunstwerke un-